

Der Rorschacher Trichter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Rorschacher Trichter

193

WERNER WOLLENBERGER

Brief an einen hoffnungsvollen Sprössling

Mein Liebes!

Wenn Du ein kleines Mädchen oder ein kleiner Junge, kurzum ein Menschen-Kind wärest, dann hätte es absolut keinen Sinn, Dir einen Brief zu schreiben, denn Du bist ja erst eine Woche alt und in diesem Stadium von Minderjährigkeit liegen menschliche Säuglinge als himmelblaue oder rosarote Bündel in weissen Kissen, unfähig Korrespondenz zu empfangen. Zwischen ihnen und der Welt steht die barmherzige Mauer der Ahnungs- und Bewußtlosigkeit. Sie wissen noch nichts von Briefen, Telefonen, Lesebüchern, Banknoten, Streiks in Belgien, Scheidungs-Skandalen, Volksbefragungen in Frankreich, Regierungswechseln in Amerika, Schweizer Filmen und anderen, teils langweiligen, teils quälenden Dingen. Sie sehen erst aus wie Menschen, aber sie sind noch keine. Ich will nicht zynisch sein, aber vielleicht sind sie gerade deshalb in jenem einzigen Stadium, in dem ein Mensch wirklich zufrieden ist. In dem es ihm relativ leichtfällt, Mensch zu sein. Später ist es wesentlich weniger einfach.

Doch das ist eine andere Sache.

Ist es das?

Gehört ihre Erwähnung nicht hierher?

Ich weiß nicht so recht, aber ich habe das Gefühl, es schadete nichts, wenn Du Dir schon recht frühzeitig klarmachtetest, daß Du es nun dreihundertsechzig Tage lang mit Menschen zu tun haben wirst. Mit Menschen, die es nicht leicht haben. Mit Menschen, denen es mitunter verflucht schwerfällt, ihrer Bezeichnung einigermaßen Ehre zu machen. Dies nebenbei.

Und nun, wie gesagt, ein paar Zeilen an Dich.

Du bist kein Menschen-Kind, Du bist ein Zeiten-Kind, ein kleines Jahr, in der Silvester-Nacht punkt zwölf in unsere Welt gekommen, mit Glockengeläute, knallenden Champagner-Pfropfen, platzenden Luft-Ballonen, Posaunen-Chören, Gläserklingen und Pistolen-Schüssen empfangen.

Mit viel äußerem Lärm, zugegeben. Aber mit noch viel mehr innerem. Das Klopfen der Herzen aller Menschen, dieses erwartungsvolle Pochen auf der ganzen Welt, in Zürich, in Saigon, in Ohio, in Ost-



Strahlende Sonne
edle Trauben
herrlicher Saft,
sein Name ist MERLINO



Merlino

der naturreine Traubensaft

Gesellschaft für OVA Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 60 33

Berlin, in Krakau, in Helsinki und in Leningrad zu einem Ton zusammengenommen, es erfüllte die Erde mit einem gewaltigen Klang. Du hast Phantasie. Stell Dir diesen großen Ton vor und behalte ihn im Ohr, bis Dich in der nächsten Silvester-Nacht der Glockenschlag trifft.

Bitte, liebes, kleines Jahr!

Ich weiß, daß ich mich beeilen muß. Bald darf ich nicht mehr auf diese Weise mit Dir sprechen. Bald habe ich kein Recht mehr, im Tone des Erwachsenen zu reden. Bald bist Du pädagogischen Ermahnungen unzugänglich.

Jahre wachsen nämlich rasch. Noch ein paar Monde mit schwindenden Nächten und Du bist ein frühlingshaft ungestümer Jüngling, der – frei nach Mörike – sein blaues Band flattern läßt und wild durch die Landschaft rock-und-rollt, aufgelegt zu tausend halbstarken Scherzen, teenagerhaft übermütig, wirr und wirbelig. Noch ein paar Monde mehr bei ständig wachsenden Tagen und Du bist ein sommerlicher Mann, hart wie die Juli-Sonne, ausdauernd wie der längste Tag, unerbittlich wie die mittägliche Hitze in südlichen Ländern, profiliert wie das Weiß einer Wolke am blauen Himmel. Und wieder ein paar Monde und Du stehst auf der Schwelle zum Alter, bist noch immer reif wie ein herbstlicher Apfel, noch immer saftvoll wie eine Traube, aber schon ist eine Ahnung von raschelnden Blättern da und winterlichem Wind und Schnee auf Deinem gebeugten Haupt und Nebelschwaden als Mantel um Deine Schultern und ein Strauß klirrender Eisblumen in Deinen abgezehrten Händen.

Sehr rasch wirst Du erwachsen, liebes kleines Jahr!

Sehr rasch wächst Du uns allen über die Köpfe.

Sehr rasch sind wir die folgsamen Kinder und Du bist der lehrerhafte Erwachsene, dessen Ermahnungen wir zu gehorchen haben, dessen Wunsch unser Befehl, dessen Wille uns unumstößliches Dekret ist. Doch jetzt bist Du noch klein und ich darf zu Dir sprechen.

Darf, beispielsweise, ein paar Bitten und ein paar Wünsche tun. Sei so nett und hör' gut zu. Kinder lernen am raschesten. Was sie sich wirklich einprägen, das vergessen sie ein Leben lang nicht. Gib Dir also Mühe, konzentrier Dich ein bißchen, spiele nicht mit den Ka-

lender-Blättern, lege die Finger sittsam auf den Tag und laß Dich nicht von den Stundenschlägen ablenken.

Hör' zu!

Das Jahr vor Dir (ich weiß nicht, ob es Deine Mutter oder ob es Dein Vater war, <Jahr> ist im Deutschen sächlich), also das Jahr vor Dir, hat mit uns Menschen ein paar Sachen und Sächelchen getrieben, die uns nicht besonders gefielen. Es hat sich Scherze erlaubt, die wir nicht schätzten. Es hat uns Ereignisse beschert, die absolut nichts zu unserem Glück beitrugen.

Es hat uns einen langen Sommer lang mit Regen überschüttet. Es ließ die Erde wanken in Persien und in Agadir. Es ließ Flugzeuge aus den Himmeln über Brooklyn und München fallen. Es überschwemmte Ober-Italien. Es peitschte Schneestürme durch Amerika. Es jagte Spring-Fluten an die Küsten von Chile. Es hetzte die Natur gegen uns auf und alle Mittel einer Technik, auf die wir so stolz sind, versagten.

Es hat uns Menschen, die wir sehr dringend noch ein paar Jahre lang gebraucht hätten, genommen. Kein Buch von Albert Camus wird mehr erscheinen. Kein Roman von Boris Pasternak wird der freien Welt



mehr verkünden, daß das Feuer des Geistes eine ewige Lampe ist und durch keinen Diktator zu löschen. Kein neuer Film mit Clark Gable wird über die Leinwand mehr gehen. Hans Albers wird keine Platte mehr mit einem seiner whisky-rauhen Lieder besingen. Björling ist bei Gigli, Caruso und Lanza! Ein himmlisches Quartett, sicherlich, aber nicht mehr für uns! Clara Haskil wird nicht mehr für uns spielen, Mitropulos nicht mehr dirigieren. Hermine Körner ging und ihr Platz auf der deutschen Bühne bleibt leer. Rowohlt starb und jetzt gibt es nur noch einen großen deutschen Verleger. Und all die andern: Fausto Coppi, Gregory Ratoff, Vera Clouzot, Richard Wright ...

Es hat uns Furcht und Angst und Schrecken gebracht. In Paris eine gescheiterte Konferenz und eine gescheiterte Hoffnung auf dauerhaften Frieden, bloß weil ein fliegender Spion erwischt wurde, bloß weil ein Mann, der ohnehin keinen Frieden will, eine Staats-Affäre daraus machte.

Und in Cuba ließ es einen Revolutions-Helden den bejammernswerten Weg aller Revolutionäre gehen – den Weg zum Diktator. Und in New York ließ es einen erwachsenen Staatsmann, einen, von dem unser Schicksal abhängen kann, wie einen Verrückten mit seinem Schuh auf sein Pult trommeln. Und im Kongo ... Und in Algerien ... Und in der Türkei ... Und in Laos ... Und ... und ... und ...

Es hat uns Morde und Skandale gebracht, gebrochene Herzen, gebrochene Ordnung, gebrochenes Recht, gebrochene Ehen, Bruch, Bruch, Bruch ...

Mein liebes, kleines Jahr! Ich will nicht undankbar sein. Ich will das letzte Jahr nicht als abschreckenden Bölimann hinstellen. Es war auch – hie und da, mitunter, von Zeit zu Zeit – ganz nett zu uns. Ein paar gute Filme hat es uns gebracht, ein paar lesenswerte Bücher, ein paar menschliche Taten von menschlicher Größe, ein bißchen Heiterkeit, ein wenig Freude. Und es hat uns – dies vor allem – Schlimmeres und Schlimmstes erspart.

Von Dir aber, mein Kleines, erwarten wir mehr. Wir setzen große Hoffnungen in Dich. Wir halten Dich für ein äußerst begabtes Kind. Wir glauben ganz fest, daß Du alles viel besser machen wirst. Wir bauen und vertrauen auf Dich. Bitte, enttäusch' uns nicht!

Bitte bring' in diese Welt ein bißchen Ordnung.

Bitte bring' ein bißchen Güte. Und Weisheit. Und Angstlosigkeit. Sorg' dafür, daß der Chruschtschow in der UNO sein Fingerchen hebt, wie es gesittete Menschen zu tun pflegen, wenn sie um das Wort bitten. Es zieht uns die Schuhe aus, wenn er die Schuhe auszieht. Wir können da nicht mehr ruhig zusehen. Er soll das sein lassen. Sorg' dafür!

Und bemühe Dich auch ein bißchen um den General de Gaulle. Sorg' dafür, daß er nicht völlig zum Don Quijote wird. Sag' ihm, daß man Realitäten nicht ignorieren kann, auch wenn man einen Kopf größer ist als die andern Menschen und somit das Haupt halt ein bißchen in den Wolken hat.

Sorg' dafür, daß der Fidel Castro einen tüchtigen Psychiater mietet. Er muß von seinem Anti-Amerika-Komplex geheilt werden, sonst läuft er demnächst Amok und das ist weder für ihn noch für uns angenehm.

Sorg' dafür, daß die afrikanischen Neger einsehen lernen, daß man nicht direkt aus dem Kindergarten auf die Universität kann. Schenk' ihnen diese Einsicht und ein paar wohlmeinende Weiße dazu, die endlich jenen Nachhilfe-Unterricht erteilen, der zuvor von den Weißen versäumt wurde.

Laß die Negerkinder von New Orleans ohne Polizei-Eskorte in die Schule gehen dürfen.

Mach' den Sommer freundlich. Halte die Stürme in ihren himmlischen Verstecken.

Verhindere den Hagel, die Wolkenbrüche und die Sturzfluten. Laß uns unsre Dichter, Sänger, Musiker, Maler, Schauspieler! Laß uns die Menschen, die mit ihrer Kunst versuchen, die Erde weiterzubringen. Laß uns nicht den Mond erreichen! Laß uns lieber erreichen, daß kein Kind mehr verhungert und kein Mensch mehr an Krebs stirbt und keiner mehr an der Hast dieser ruhelosen Zeit.

Schenk' uns ein bißchen Stille und Frieden.

Benimm Dich so, daß Du dem nächsten Jahr ein Vorbild bist.

Wenn Du von uns gehst, wollen wir sagen können: ein selten ereignisloses Jahr. Glaube mir, es ist das Schönste, was man von einem Jahr sagen kann!

Und noch etwas: tu speziell etwas für die Schweizer. Das sind – weißt Du – die Bewohner jenes kleinen

Landes zwischen Italien, Deutschland und Frankreich. Denen, bitte kleines Jahr, bring' bei, daß das Leben kein Rechen-Exempel und die Welt keine Logarithmen-Tafel ist. Bring' ihnen bei, daß es Dinge gibt, die nicht in Zahlen auszudrücken sind. Bring' ihnen bei, daß man Glück nicht kaufen kann. Bring' ihnen bei, daß der Verdienst nicht unbedingt das ausschlaggebende Verdienst des Menschen ist. Daß es ohne Geld nicht geht, bedeutet noch lange nicht, daß es nur mit Geld geht!

Sei mir nicht böse, kleines Jahr,

wenn ich Dir Ratschläge und Verhaltens-Maßregeln erteilt habe. Jemand mußte es tun. Vielleicht bestand das Unglück früherer Jahre einfach darin, daß niemand das kleine Jahr so richtig über die Erwartungen, die man in jedes Jahr setzt, aufgeklärt hat.

Und nun lauf' zu, reiße Blatt um Blatt vom Kalender, jongliere mit Sekunden, wirf mit den Tagen um Dich und denke manchmal in ruhigen Minuten an das, was ich Dir gesagt habe.

Mit bestem Dank im voraus

Dein Werner Wollenberger

